

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Babette Zenker

Ostern in der Lausitz

Seite 3

Julia Drube

Was die Auferstehung für
unser Leben bedeutet

Seite 4

Rolf Sons

„Wie geht es eigentlich
deiner Seele?“

Seite 10



Ostern
Ein Grund zu feiern

Ostern 2024



Klaus Ehrenfeuchter



Für manche ist es ein Frühlingsfest. Die Osterglocken erinnern sie daran, dass nach dem Winter mit seinem weiß und dem eintönigen grau, den Regentagen und den Bäumen und Sträuchern ohne Laub endlich wieder Farbe in die Natur kommt.

Für andere sind es die ersten längeren Ferien im Jahr. Manche nutzen sie für den letzten Wintersport vor der großen Schneeschmelze.

Für mich ist Ostern das „Fest des neuen Lebens“, das „Fest der Auferstehung“. Es hängt damit zusammen, dass Jesus Christus an ein Kreuz geschlagen wurde und an dieser Folter starb. Nicht einfach so, sondern als der Einzige, der ohne Schuld bereit war, für die vielen Fehler und Schuld von uns Menschen vor Gott zu sterben, um dadurch unsere Schuld zu sühnen. Seinen Sühnetod an einem Kreuz feiern Christen an Karfreitag. Das einzigartige Wunder neuen Lebens, durch seine Auferstehung, feiern sie am Ostermorgen.

Ich gehöre auch zu denen, die sich am Ostermorgen um 5.30 Uhr treffen, um gemeinsam durch den Wald zu einer Kapelle auf einem Bauernhof zu wandern und dort im Dunkeln Worte aus der Bibel zu hören und dann mitzuerleben, wie es langsam hell wird. Das Erlebnis war letztes Jahr so stark, dass wir auch dieses Jahr nochmal zu dieser kleinen Kapelle wandern, wo wir dicht gedrängt sitzen, um auf Zitate aus der Bibel zu hören, die mit Ostern zusammenhängen und miteinander zu singen: Jesus, meine Hoffnung, lebt.

Und dann sage ich: „Der Herr ist auferstanden!“
Und die anderen sagen: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Es ist ein alter Ostergruß der Christen, den wir jedes Jahr wieder gerne aufnehmen.

Anschließend feiern wir bei einem kleinen Frühstück im Freien. Der heiße Kaffee tut gut. Wir feiern, dass es durch Jesus Hoffnung nach dem Tod gibt, wir feiern, dass es durch Jesus Vergebung gibt. Und wir feiern, weil wir einander haben.

Manche backen zum Osterfest Osterlämmer. Das halte ich für deutlich sinnvoller als die Osterhasen, die eigentlich nichts mit der christlichen Bedeutung vom Osterfest zu tun haben. Dazu gibt es Backformen, die ein schönes Lamm entstehen lassen.

Ihnen ein frohes, sinnvolles Osterfest!

Klaus Ehrenfeuchter

Herausgeber

Ostern in der Lausitz

So unterschiedlich wie die Regionen, so vielfältig sind die Osterbräuche. Eine besonders reiche Ostertradition wird in der Lausitz im Osten gepflegt – bei den Sorben, der einzigen slawischen Minderheit in Deutschland. Matthias Pankau hat sich dort umgeschaut.



Noch liegt der rote Wachsklumpen daumengroß auf dem Teelöffel. Doch gleich wird er zerschmelzen, wenn Babette Zenker das Teelicht darunter entzündet. Dann beginnt eine äußerst filigrane Arbeit: Die Leiterin des Heimatmuseums Dissen in der Niederlausitz (bei Cottbus) tunkt die Spitze eines Gänsefederkiels behutsam in das heiße Wachs und überträgt es Punkt für Punkt auf die Schale des Eis. Später kommt noch Farbe hinzu.



Eine gute Stunde dauert das Verzieren der Eier. „Für besonders aufwendig gestaltete Exemplare braucht man auch mal drei Stunden“, erklärt die 61-Jährige. Wenn die kleinen Kunstwerke fertig sind, zieren sie am Ostersonntag die Tische der Sorben.

Warum Eier erst Ostern gegessen werden durften

Babette Zenker ist eine von ihnen. Ihr liegt die Bewahrung und Pflege der jahrhundertealten sorbischen Bräuche und Traditionen am Her-

zen. Und dazu gehört eben auch das Verzieren der Eier vor Ostern. Weil Eier im Mittelalter als flüssiges Fleisch angesehen wurden, durften sie in der Fastenzeit nicht gegessen werden. Zu Ostern kamen sie dann wieder auf den Tisch – rot gefärbt, in Anlehnung an das Blut Christi.

Während Besucher in den sorbischen Museen und Heimatstuben oder auf Ostereiermärkten aber nur dabei zusehen können, wie Volkskünstler die Eier bemalen, haben sie im Heimatmuseum in Dissen die einmalige Möglichkeit, selbst Hand anzulegen. Das zieht an. „In den vier Wochen vor Ostern kommen täglich mindestens zwei Schulklassen. Hinzu kommt die Laufkundschaft“, erzählt die quirlige Leiterin lachend.



Die Spitze des Eis symbolisiert die Auferstehung

Die typischen Muster, die sie den Kindern zuvor gezeigt hat, sind nicht nur hübsch anzuschauen, sie haben auch einen enormen



Symbolgehalt. Neben weltlichen Symbolen wie der Rosette, die für die Sonne steht, oder die das Ei umrundenden Linien, die das Leben darstellen, sind natürlich auch christliche Symbole weit verbreitet: etwa das Lamm, das das Kreuz trägt, oder ein Kelch als Symbol des Abendmahls auf der einen und das Kreuz als Zeichen für Tod und Auferstehung Jesu auf der anderen Seite. Drei kleine zusammenhängende Dreiecke stehen für die Dreieinigkeit aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Einigen Überlieferungen zufolge soll selbst die Form des Eis Symbolgehalt haben: Die zulaufende Spitze steht für die Auferstehung, weshalb die Eier auch immer entsprechend herum aufgehängt werden.

Matthias Pankau, idea



Heimatmuseum Dissen

Was die Auferstehung für unser Leben bedeutet



Was geschah zwischen Karfreitag und Ostern? Dieser Frage ist die Wissenschaftlerin Julia Drube nachgegangen. Mit ihr sprach Karsten Huhn.

Frau Drube, was bekennen Christen, wenn sie zu Ostern sagen: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“?

Drube: Die Auferstehung von den Toten ist die zentrale christliche Hoffnung. Dabei geht es zuerst um Jesus von Nazareth, aber auch immer um Gott und sein Verhältnis zu uns Menschen. Diese Hoffnung bezieht sich nicht nur darauf, was damals mit Jesus geschah, sondern auch darauf, was für uns in Aussicht steht.

Was steht in Aussicht?

Drube: Gemeinschaft mit Gott und unsere Neuwertung und Vollendung.

Ihre Doktorarbeit trägt den Titel „Das leere Grab als Leerstelle und Lehrstelle“. Was haben Sie herausgefunden?

Drube: Ich habe mich vor allem mit der Bedeutung des leeren Grabes beschäftigt. Oft wird ja heute gesagt, eine leibliche Auferstehung sei für den modernen Menschen nicht mehr glaubhaft. Auch in der Theologie bleibt das leere Grab häufig unterbestimmt ...

... unterbestimmt?

Drube: Es wird gesagt, das leere Grab sei eine nar-

ative Rahmung, ein Zeichen für die Auferstehung. In vielen Kommentaren wird das aber nicht konkretisiert. Oft sind die Formulierungen putzig: „Es zeigt, dass Jesus etwas anderes war als ein Wanderprediger.“ Oder es werden pathetische Floskeln wie „Gott ist Liebe“ bemüht, ohne dass diese mit Inhalt gefüllt werden. Die Theologie erweist sich da häufig als auffallend leer. Man kann am leeren Grab aber viel mehr sehen – das habe ich versucht auszuführen.

Warum ist das leere Grab wichtig?

Drube: Das leere Grab ist ein Schlüssel, es hilft also, die Auferstehung besser zu verstehen. Es macht deutlich, dass nicht nur die Seele, sondern der ganze Leib in die Auferstehung einbezogen ist. Das leere Grab macht deutlich, dass es sich um ein Ereignis handelt, das sich auch in der Geschichte ereignet hat. Und es macht deutlich, dass die christliche Hoffnung mehr ist als eine Kalenderspruch-Theologie nach dem Motto: „Nach dem Tod geht es irgendwie weiter.“ Es ist eine Hoffnung, die sich auf mein Leben im Diesseits auswirkt.

Wie wirkt sich die Auferstehung auf mein Leben hier und jetzt aus?

Drube: Wenn ich weiß, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, bin ich nicht gezwungen, möglichst viel aus meinem Leben rauszuholen und alles, was geht, mitzunehmen. Und ich weiß, dass Gott mich als wertvoll und unbedingt erhaltenswert ansieht. Das verändert auch den Blick auf meine Nächsten:

Denn dass ich wertvoll bin, gilt nicht nur für mich, sondern auch für andere Menschen – selbst dann, wenn sie mir vielleicht furchtbar auf die Nerven gehen. Und ich muss mich auch nicht mehr ständig selbst optimieren. Schon Martin Luther wusste: Je mehr man einer Norm entsprechen möchte, desto mehr frustriert es einen.

Die Auferstehung von den Toten ist die zentrale christliche Hoffnung.

Und wie geht es nach dem Tod weiter?

Drube: Der Mensch wird nicht mehr der Sünde unterliegen. ... Schmerz, Leid, Krankheit und Tod werden nicht mehr da sein.

Viele Forscher machen Einwände dagegen, dass sich die Auferstehung tatsächlich ereignet hat. Eine ist die Betrugstheorie: Die Jünger stahlen Jesu Leichnam, um anschließend seine Auferstehung verkünden zu können.

Drube: Sie spielen auf den Theologen Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) an. Er brachte die Außergewöhnlichkeit der Auferstehung als Argument dafür, dass die Jünger als Zeugen unglaubwürdig sind. Ich halte das Argument für schwach. Reimarus wollte nur innerweltliche Gründe für die Auferstehung Jesu gelten lassen – damit ist eine andere Deutung von vornherein ausgeschlossen.

Der Theologe Friedrich Schleiermacher (1768–1834) vertrat die Scheintod-Hypothese: Jesus habe die Kreuzigung überlebt, sei bei seiner Bestattung in einem Felsengrab nur scheinbar tot gewesen und später vorübergehend ins Leben zurückgekehrt.

Drube: Ich halte die Theorie für nicht sachgemäß. Das gilt auch für andere Hypothesen: Das Grab wurde verwechselt, Jesu Leichnam wurde umgebettet – das alles beruht letztlich auf Spekulationen. Deutlich wird hier aber die Mehrdeutigkeit von allem, was sich in und an der Geschichte abspielt. Auch hier gilt: Wer ausschließlich rationalistische Begründungen für denkbar hält, wird auch nur solche zur Erklärung eines Phänomens heranziehen.

Eine weitere Theorie ist die Visionshypothese: Die Apostel Paulus und Petrus hätten jeweils eine Er-

scheinung von Jesus gehabt. Diese sei allerdings nur psychisch bedingt gewesen.

Drube: Gerd Lüdemann (1946–2021) vertrat diese Sicht. Auch sie überzeugt mich nicht. Damit lässt sich nicht begründen, dass nicht nur Paulus und Petrus, sondern eine Menschenmenge von 500 Personen Jesus nach seiner Auferstehung sah (1. Korinther 15,6)...

Was spricht dafür, dass das Grab leer war und Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist?

Drube: Beweisen kann ich die Auferstehung nicht, aber ich bezeuge sie aus meinem Glauben. Die Bibeltexte zum leeren Grab erheben den Anspruch, sich auf historische Ereignisse zu beziehen. Für mich ist plausibel, dass die Jünger das Grab leer vorfanden. Ich gebe ihren biblischen Begründungen in einer leiblichen Auferstehung vor anderen Theorien den Vorrang. Ein schlagendes Argument ist für mich auch, dass die leibliche Auferstehung Jesu vor der allgemeinen Auferstehung aller für das jüdische Denken anstößig war. Viel unproblematischer wäre es doch gewesen, wenn man einfach die Verklärung oder Ent-rückung Jesu beschrieben hätte.

Ein Atheist wird sagen: Mag ja alles sein, dennoch ist Ihr Auferstehungsglaube reines Wunschdenken.

Drube: Für mich ist er das nicht. Er ist nicht nur eine Projektion, sondern er ist in der Geschichte verwurzelt. Häufig heißt es, dass der christliche Glaube nur dazu da sei, einen zu trösten. Aber das stimmt nicht. Der Glaube verweist uns immer wieder auf diese Welt. Gott möchte, dass wir uns für diese Welt einsetzen und Nächstenliebe praktizieren.

Wie werden Sie Ostern feiern?

Drube: Ich werde zur Osternacht mit einer Freundin einen Gottesdienst in Eschwege besuchen. Die Kirche wird zunächst dunkel sein, und im Verlauf des Gottesdienstes werden immer mehr Kerzen angezündet. Auf diesen Gottesdienst freue ich mich.

IDEA

Julia Drube (28) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Religionspädagogik an der Universität Kassel. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sie sich mit der Bedeutung der Auferstehung.



Gott liebt es, wenn Menschen feiern. Deshalb gibt es in Israel, seinem erwählten Volk, eine ausgeprägte Festkultur. Fröhliche Erntefeste, in denen der Dank den Ton angibt. Festzeiten, in denen das Handeln Gottes in der Geschichte mit allen Sinnen gefeiert wird. Eher stille und besinnliche Feste, an denen die Umkehr zu Gott im Vordergrund steht. Und dann das ausgelassenste aller Feste, Purim.

Im Jahresablauf haben die Feste ihren festen Platz. Sie bieten die Möglichkeit, auf Zeit aus dem oft belastenden Alltag auszusteigen. Die Chance, Gutes zu genießen, tragende Gemeinschaft zu erfahren und bei Gott aufzutanken.

Der Sohn Gottes hat gleich mit seinem ersten Wunder ein Hochzeitsfest gerettet. Der Wein war ausgegangen, das Fest drohte zu einem peinlichen Debakel zu werden. Jesus machte aus Wasser Spitzenwein und

die Hochzeit zu einem unvergesslichen Ereignis, über das man heute noch redet. Er liebte es, mit anderen zu feiern. Dabei war er nicht wählerisch, von wem er sich einladen ließ. Von der frommen High Society genauso wie von Menschen mit einem schlechten Ruf. Deshalb musste er sich gegen den Vorwurf wehren, ein „Fresser und Weinsäufer“ zu sein. Seine Feinde stichelten, er sei ein Freund der verrufenen und verhassten Zöllner und Sünder. Und damit lagen sie gar nicht falsch. In seinen Beispielen erzählt er oft von Festen. Denn fröhliche Festfreude ist nicht Randverzierung, sondern Mitte der guten Botschaft Gottes.

Das Gottesreich malt Jesus den Menschen als ein köstliches Festmahl vor Augen, wie sie es nur bei einem Hochzeitsessen kannten.

Die Einladung steht

Das Gottesreich malt Jesus den Menschen als ein köstliches Festmahl vor Augen, wie sie es nur bei einem Hochzeitsessen kannten. Gott selbst ist der Gastgeber. Ihm macht es so richtig Spaß zum Feiern einzuladen. Und als die geladenen Gäste absagen, schickt er seine Leute los, dass sie alle möglichen Leute von der Straße holen, um mit ihm fröhlich zu feiern.

Was für ein Gedanke: Der lebendige Gott lädt jeden von uns ein, an seinem großen Fest teilzunehmen. Sich von ihm beschenken zu lassen. Die Bibel ist die gedruckte Einladungskarte zu diesem Fest ohne Ende. Gottes Einladung steht, das Angebot gilt, die Offerte ist ernst gemeint.

Ich will Sie gern ermutigen, mit Gott ins Gespräch zu kommen und seine Einladung anzunehmen.

Wussten Sie, dass auch im Himmel gefeiert wird? Doch, und das rund um die Uhr.

Viele können sich das nicht vorstellen. Spätestens, seit der bayerische Schriftsteller Ludwig Thoma die Satire „Der Münchner im Himmel“ veröffentlicht hat. Demnach ist es im Himmel trist, fad und langweilig. Aber das ist himmelweit entfernt von der Wirklichkeit. Im Himmel gibt es enorm viel Festfeste. Dabei hält sich allerdings niemand an den irdischen Festkalender. Weder an den jüdischen, noch an den christlichen.

An den Ursprüngen der Feste war zwar immer auch der Himmel beteiligt. So waren im Umfeld der Geburt Jesu manche Engel im Dauereinsatz. Und auch am Karfreitag, an Ostern und an Himmelfahrt waren sie aktiv beteiligt. Diese ganzen Einsätze dienten alle dazu, dass wir in den Himmel kommen können. Und das wird im Himmel gefeiert.

Jesus thematisiert es in seinen schönsten Beispielgeschichten: In der Geschichte des Hirten, der alles zurücklässt, um ein verirrtes Schaf zu finden.

Genauso freuen sich auch die Engel Gottes, wenn ein einziger Sünder umkehrt.

JESUS



Im Bericht von der Frau, die alles auf den Kopf stellt, um eine verlorene Münze wieder zu finden. Und der

Erzählung von dem davongelaufenen Sohn, der bei den Schweinen landete und doch wieder mit offenen Armen empfangen wird.

Immer geht es um übersprudelnde Freude. Und Jesus erklärte: „Genauso freuen sich auch die Engel Gottes, wenn ein einziger Sünder zu Gott umkehrt.“

Die Öffnungszeiten des Einwohnermeldeamtes Gottes

Weil sich der Himmel mitfreut, wenn hier auf der Erde Menschen zu Gott finden, ist im Himmel rund um die Uhr Festtagsstimmung und Feierlaune. Denn irgendwo auf der Welt gibt es immer einen Menschen, der das Wagnis des Glaubens eingeht. Irgendwo auf der Welt geschieht gerade jetzt das Wunder, dass durch ein einfaches Gebet ein Menschenkind zum Gotteskind wird. Ausgelöst durch das Bibellesen, eine Radiosendung, ein Gespräch, eine Predigt, einen Artikel oder sonst ein Reden Gottes. Nur gut, dass das „Einwohnermeldeamt Gottes“ rund um die Uhr geöffnet ist.

In jedem einzelnen Fall ist es Grund zur himmlischen Freude. Aber eben nicht nur im Himmel. Jesus ruft seine Leute auf: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind.“



Wenn Gott am Ende der Zeit einen neuen Himmel und die neue Erde schafft, dann gibt es Festfreude pur. Denn dort haben Leid, Tränen und Tod endgültig ausgespielt. Bei Gott gibt es ungetrübtes Glück für immer und ewig.

Christen haben Grund zur Freude trotz allem, was belastet und das Leben schwer macht. Umgeben von so viel schlechten Nachrichten leben wir von der guten Nachricht, dass Gott uns liebt. Und immer und überall bei uns ist.

In unserer Vergänglichkeit wissen wir um Ewigkeit. Wir haben wirklich heute schon viel Grund zur Freude. Wenn Gott am Ende der Zeit einen neuen Himmel und die neue Erde schafft, dann gibt es Festfreude pur. Denn dort haben Leid, Tränen und Tod endgültig ausgespielt. Bei Gott gibt es ungetrübtes Glück für immer und ewig. Das wird ein Fest!

Ernst Günter Wenzler

Christen haben Grund zur Freude trotz allem, was belastet und das Leben schwer macht.

Ostern heißt: Alles oder nichts



Die Männer waren unter sich, die Stimmung war gut, das Essen köstlich. Man überlegte es sich gut, welchen Witz man von sich gab, denn der Rabbi war mit am Tisch ...

Und dann hatte sich da eine Frau reingeschlichen, ging zielstrebig auf den Rabbi zu, der mit den anderen am Tisch liegt. (Eine liegende Haltung war damals üblich beim Essen). Dann zieht die Frau plötzlich ein kleines Fläschchen aus ihrem Gewand, bricht den Flaschenhals durch und leert den gesamten Inhalt dem Rabbi auf den Kopf.

Falls die anderen Männer bisher nicht bemerkt hatten, dass die Frau im Raum war, jetzt rochen es alle. Das wertvolle Nardenöl, das die Frau Rabbi Jesus in die dunklen Haare träufelte, hatte einen dermaßen markanten Geruch, dass es jeder merken musste, wenn er nicht gerade Schnupfen hatte. (Anmerkung: Mir träufelte mal jemand 2 Tropfen auf die Hand. Es roch eine ganze Woche lang nach dem Öl und ging auch beim Duschen nicht weg.)

Die Männer kommentierten schnell als sie die Frau sahen und ihr leeres Fläschchen rochen: „Das war 300 Silberstücke wert“, hörte man einen sagen. Und ein anderer knurrte: „Was für eine Verschwendung, man hätte das Öl verkaufen und den Armen geben können.“

Die Frau war die Schwester vom Gastgeber und konnte in ihrem Haus tun und lassen, was sie wollte. Trotzdem fällt es schwer, diese Verschwendung zu akzeptieren. (Anmerkung: Wir können davon ausgehen, dass 300 Silberstücke, bei einem Tageslohn von einem Silberstück, fast einen ganzen

Jahreslohn ausmachten). Hätten es nicht auch ein paar Tropfen getan?

Sehr oft war das Öl eine Art Lebensversicherung für die Frau. Falls sie nicht verheiratet oder falls sie geschieden war, gab ihr das Öl finanzielle Sicherheit, um nicht in großer Armut zu enden.

Warum leerte sie das ganze Öl Jesus auf den Kopf? Sie drückte damit aus, dass Jesus für sie „Alles“ bedeutet. Und dann sagt Jesus etwas in die gereizte Situation der „Man hätte doch“ – Besserwisser: „Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan. Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch. Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.“

Wie bitte? Gutes getan? Körper im Voraus fürs Begräbnis gesalbt?

Getan, was sie konnte!

Warum leerte sie das ganze Öl Jesus auf den Kopf? Sie drückte damit aus, dass Jesus für sie „Alles“ bedeutet.



Wesentliches im Blick

Das ist es, was Jesus sieht und mehr will er auch heute nicht von denen, die ihm nachfolgen.



Die Frau tat, was sie konnte, um Jesus ihre Liebe und ihr grenzenloses Vertrauen auszudrücken und zu zeigen. Und dann machte Jesus etwas Entscheidendes aus ihrem verschwenderischen Handeln.

Er gab der Sache eine ganz wesentliche Bedeutung: Er nahm es als Salbung für sein Begräbnis.

Ein paar Tage später wird er nämlich verurteilt werden zum Foltertod an einem römischen Todeskreuz. Am dritten Tag, nach seinem Tod, werden Frauen kommen, um seinen Leichnam zu salben. Und sie werden ihn nicht mehr finden, weil er auferstanden ist, weil er wieder lebendig wurde. Die wichtige jüdische Salbung nimmt Jesus durch das Handeln der Frau vorweg, ohne dass diese weiß, was sie da tut.

Jesus sagt noch, dass man das weiter erzählen wird, was diese Frau tat.

Und so kam dieses Ereignis in die Bibel und kann dort zum Beispiel im Markusevangelium nachgelesen werden.

**Jesus will ich alles,
was ich habe und
was mich wertvoll
macht, geben.**



Die Frau machte aber mit ihrem verschwenderischen Handeln noch etwas anderes deutlich: Jesus will ich alles, was ich habe und was mich wertvoll macht, geben.

Und noch mehr gilt: Er nimmt auch die Dinge von mir ab, die nicht so gut liefen, die mich als Schuld belasten. Und dann macht er aus dem, was mich ausmacht und was ich ihm gebe, etwas Gutes, etwas Bedeutendes, etwas wirklich Sinnvolles.

Dem Leben eine Bedeutung geben

Als Jesus auferstanden war und vielen seiner damaligen Nachfolger noch begegnete, gab er ihnen den Auftrag, sich ganz für ihn einzusetzen und von ihm weiterzusagen und anderen vorzuleben, dass man gerne, befreit und sinnvoll leben kann, wenn man sich von Jesus Christus eine neue Identität und Würde geben lässt. Das Alltagsleben plätschert nicht ein-

**Das Alltagsleben
plätschert nicht einfach
durch die Lebensjahre,
sondern Jesus gibt dem
persönlichen Leben eine
neue Bedeutung.**



fach durch die Lebensjahre, sondern Jesus gibt dem persönlichen Leben eine neue Bedeutung.

Und so reden Christen gerne davon, dass die immer wieder Vergebung bekommen, wenn sie eigenes Versagen bekennen. Sie machen es vor, dass durch Jesus Versöhnung möglich ist und gehen deshalb den ersten Schritt auf den zu, mit dem sie Knatsch haben.

Christen wissen auch, dass durch die Auferstehung, die Jesus erlebt hat, auch für Christen eine Ewigkeitsperspektive gegeben ist. Leben endet nicht mit dem Tod, sondern es geht ewig weiter bei Jesus.

Deshalb feiern Christen Karfreitag und denken dabei an den Tod von Jesus.

Und sie feiern Ostern als Auferstehungsfest, weil da der Tod als Endstation zum Durchgangsbahnhof wurde, der in die Ewigkeit mündet. Und die hört nicht mehr auf.

Diese Hoffnung motiviert Christen, alles für Jesus einzusetzen.

„Frohe Ostern!“

Klaus Ehrenfeuchter

**Christen feiern Ostern
als Auferstehungsfest,
weil da der Tod als
Endstation zum Durch-
gangsbahnhof wurde,
der in die Ewigkeit
mündet.**



„Wie geht es eigentlich deiner Seele?“



Es ist eine kleine Frage und doch hat sie große Bedeutung: die Frage „Wie geht’s?“ oder noch persönlicher: „Wie geht’s dir?“ Wir benutzen diese Frage gerne als Gesprächseinstieg. Manchmal ist es nur eine Floskel, die im Grunde auf keine wirkliche Antwort aus ist. Fast wie ein Gruß, ist sie nicht mehr als ein freundliches Hallo. Hoffentlich nimmt der Angesprochene die Frage dann nicht allzu ernst. Man müsste ihm ja zuhören. Manchmal steckt hinter der Frage aber auch echtes Interesse. Dann signalisieren wir ihm, dass wir ihm jetzt Raum geben zu erzählen. Die Frage „Wie geht’s?“ kann daher auch ein Ausdruck von Wertschätzung sein.

Angenommen, jemand würde ihnen die Frage so stellen: „Wie geht es eigentlich *deiner Seele*?“

Zugegeben: Die Frage klingt ungewöhnlich, befremdend und ziemlich pastoral. Würde ich meinen Kindern diese Frage stellen, würden sie vermutlich die Augenbrauen hochziehen oder sie mit einem Grinsen beantworten.

Es hat Gründe, dass wir uns nicht oder nur selten nach unserem seelischen Ergehen erkundigen. Die Frage wirkt oft persönlich und zu intim. Höchstens einem Seelsorger gegenüber oder einer anderen vertrauten Person mag man sich mit dem, was einen im Inneren beschäftigt, öffnen. Außerdem scheuen wir uns als Fragesteller völlig zu Recht, in die Seele eines anderen einzudringen oder gar darin herumzubohren.

Zwischen „Gut geht’s“ und „Es muss“

Trotzdem besitzt die Frage nach dem seelischen Ergehen ihr Recht und auch ihre Notwendigkeit. Denn

die Seele will sich mitteilen. Ja, sie muss sich sogar äußern. Eine Seele, die sich nicht mehr äußern kann oder äußern darf, wird krank. Und wenn wir uns als Menschen, sei es im Beruf, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft oder innerhalb der christlichen Gemeinde nicht mehr darauf ansprechen, wie es uns wirklich geht, werden unsere Beziehungen unpersönlicher und oberflächlicher. Sie werden verarmen.

Nun ist innerhalb der biblischen Schriften eine große Bandbreite an Aussagen über die Gemütslage der Seele zu finden. Mit einem knappen „gut“ oder einem trotzigen „es muss“ ist es da jedenfalls nicht getan. In der Bibel lesen wir: Die Seele kann sich freuen und kann jubeln. Sie kann ermattet sein oder Angst haben. Die Seele kann dürsten. Sie kann verzagen oder müde sein. Sie kann hassen oder bitter sein. Sie kann betrüben oder Todessehnsucht in sich spüren. Sie kann zerfließen, sich grämen oder sich erschrecken. Sie kann sich sorgen oder stille sein. Sie kann schlafen,

wachen oder sich vor Verlangen verzehren. Die Seele kann beben oder erschüttert sein. Sie kann quicklebendig und satt sein. – Es gibt wohl keinen menschlichen Gemütszustand, der sich nicht in den biblischen Schriften findet. Nicht umsonst verstehen viele die Bibel als Seelsorge-Buch. Gott weiß um die unterschiedlichen Zustände der menschlichen Seele und kümmert sich darum.

Nun ist es das eine, wenn Menschen nach dem Ergehen unserer Seele fragen. Wie aber wäre es, wenn Gott Sie danach fragen würde? Wenn er sagen würde: „Wie geht’s dir eigentlich?“ Gottes Frage wäre mehr als nur ein oberflächliches „Hallo!“ und mehr als nur ein netter Gesprächs-Opener.

In den Evangelien sehen wir, dass Jesus nicht im Allgemeinen

*Gott ist uns in Jesus
Freund, Bruder,
Gefährte, Seelsorger
und Hirte geworden.*

Die Emmauserzählung ist eine Schlüsselgeschichte für die Seelsorge. Sie zeigt uns, dass der Herr sich für die Seelenlage der Seinen interessiert.

und Unverbindlichen bleibt, sondern ziemlich konkret nachfragt. Eindrücklich ist die Erzählung von den Emmausjüngern. Nach dem Schock von Karfreitag verlassen zwei der Jünger Jerusalem und machen sich auf den Weg in das nahe gelegene Emmaus. Traurig und mit schweren Gedanken sind sie unterwegs. Jesus nähert sich ihnen und begleitet sie unerkannt auf ihrem Weg. Dabei fragt er nach und gibt ihnen damit Raum zum Erzählen. Sie sollen und dürfen sich äußern. Lange hört er zu. Erst am Ende des Weges vernehmen sie seinen Zuspruch.

Die Emmauserzählung ist eine Schlüsselgeschichte für die Seelsorge. Sie zeigt uns, dass der Herr sich für die Seelenlage der Seinen interessiert. Das Schöne ist, dass er sich Zeit nimmt, wirklich zuzuhören, dass er mitgeht und einen am Ende nicht ohne Zuspruch wieder entlässt. Nur wo die Seele Gelegenheit findet, sich echt und ehrlich zu äußern, kann sie auch Trost finden.

Wer niemand hat

Viele Menschen haben niemanden, zu dem sie gehen können, dem sie von sich erzählen und ihre Seele öffnen können. Vielfach bleiben sie mit ihrer inneren Not allein. Was aber geschieht, wenn die Seele

sich nicht mitteilen kann? Sie wird nicht nur einsam, sondern auch beziehungslos. Dies mag der Grund sein, weshalb so viele sich im Internet auf die Suche nach Trost und Beziehung machen.

Gott hat ein viel größeres Interesse an unserer Seele, als wir es gemeinhin ahnen. Mein Lehrer, Professor Manfred Seitz, hat einmal gesagt, dass Gott auch deshalb Mensch wurde, damit wir einen haben, zu dem wir immer gehen können. Gott ist uns in Jesus Freund, Bruder, Gefährte, Seelsorger und Hirte geworden. Er ist die eine wirklich hilfreiche Adresse für unsere Seele. Dies schließt das Gespräch mit Menschen, Seelsorgern und Freunden keinesfalls aus. Im Gegenteil. Und doch macht es einen Unterschied, wenn ich um Gott weiß, zu dem ich mit wirklich allem gehen kann. Auch mit dem, was ich keinem Menschen sagen möchte.

Gott hält unsere seelische Wirklichkeit, unsere Abgründe und Not aus. „Die Liebe erträgt alles, sie hofft alles und duldet alles“ (1. Korinther 13,7). Vor Gott darf alles sein. Darf alles gesagt werden.

Wo wir in dieser Weise unsere Seele vor Gott öffnen und ihm erzählen, wie es uns geht, befinden wir uns bereits auf dem Weg zur inneren Gesundung.

Gerade in unserer Zeit ist es wichtig, Gefühle und innerliche Befindlichkeiten in einem geschützten Raum äußern zu dürfen. Wo eine Seele sich öffnet, muss sie geschützt bleiben, und deshalb ist Jesus die beste Adresse.

Rolf Sons



Ein handlicher Resilienz-Ratgeber für alle, deren Seele müde und erschöpft ist.

Der Glaube an Gott bewahrt nicht vor Krisen, Druck und Überforderung. Er kann allerdings dazu beitragen, besser damit umzugehen, seelisch gesund zu bleiben, müden Seelen neue Kraft zu geben.

Wie, das zeigt der erfahrene Seelsorger Dr. Rolf Sons in diesem Buch. Dabei nutzt er die alte christliche Weisheit der Psalmen und der Wüstenväter. Sie zeigen: Bei Gott dürfen wir sein, wie wir sind, aussprechen, was uns auf der Seele liegt und von ihm Entlastung, Trost und Segen erfahren. So können wir gestärkt zurück in den Alltag gehen.



Rolf Sons

Erholung für müde Seelen

208 S., Taschenbuch,
ISBN 978-3-7655-4384-5,
Brunnen Verlag, Gießen 2023, € 12,-

Zu beziehen in jeder
Buchhandlung oder bei
www.alpha-buch.de,
Tel. 06406 83 46 200,
E-Mail: bestell@alpha-buch.de



Jüdische und christliche Feste



Judentum und Christentum haben eine schöne Äußerlichkeit gemeinsam. Es wird gern gefeiert. Viele christliche Feste haben ihren Ursprung im Judentum. Viele werden durch Jesus Christus neu gedeutet, haben aber eine klare Verbindung zum jüdischen Glauben. Denn Jesus war Jude.

Der Schabbat

Ihren wichtigsten Festtag feiern viele Jüdinnen und Juden regelmäßig jede Woche. Von Freitagabend (Sonnenuntergang) bis Samstagabend (Sonnenuntergang) dauert dieser wöchentliche Ruhetag. Sie erinnern sich daran, dass sie als Sklaven in Ägypten keine Ruhe bekamen. Nun dürfen sie einmal in der Woche auftanken und sich viel Zeit nehmen für Gott und ihre Beziehungen.

Der Samstag ist nach jüdischem Kalender der siebte Tag der Woche und nach Gottes Weisung aufgrund der Schöpfung ein heiliger Ruhetag, an dem jedes Wesen – Mensch und Tier – nach einer anstrengenden Woche wieder zu sich finden und neue Kraft schöpfen darf. Viele Jüdinnen und Juden beten am Schabbat besondere Gebete, lesen spezielle Abschnitte aus der Tora und den Propheten, treffen sich zum Tora-Lernen und arbeiten nicht, weil auch Gott am 7. Tag ruhte. Es sind drei Schabbat-Mahlzeiten zur Feier des Tages vorgeschrieben.

Christen feiern seit dem 4. Jahrhundert den **Sonntag** als Auferstehungstag von Jesus Christus. Es ist der erste Tag einer neuen Woche. Viele gehen an diesem Tag in einen christlichen Gottesdienst. Auch dieser Tag soll der Erholung und dem Auftanken dienen. Drei Tipps können helfen, diesen Tag sinnvoll zu gestalten:

Nimm dir Zeit für Gott.

Nimm dir Zeit für dich.

Nimm dir Zeit für andere.



Pessach – Passahfest

Es erinnert an die Sklaverei in Ägypten und an die „Nacht der Nächte“ als Lämmer geschlachtet und mit ihrem Blut die Türrahmen bestrichen wurden, um die Erstgeborenen in den Häusern zu schützen.

Ohne Bluteines Lammes starben die Erstgeborenen in Ägypten, weil Gottes Todesengel unterwegs war.

In der sich anschließenden Woche wird „**Das Fest der ungesäuerten Brote**“ gefeiert.

Christen feiern das **Auferstehungsfest (Ostern)** und denken

dabei daran, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Am vorhergehenden Freitag wird **Karfreitag** gefeiert, der an den Sühnetod von Jesus Christus am Kreuz erinnert. Jesus sühnt mit seinem Tod als Sündloser die Schuld aller Menschen. Wer an ihn glaubt, für den wird diese Vergebung und Versöhnung mit Gott wirksam. Viele Christen treffen sich am Ostermorgen schon früh, manche sogar auf dem Friedhof, weil sie die Auferstehung feiern, die durch Jesus Christus möglich wurde.

Das Fest der Erstlingsgarbe (am Sonntag nach dem Passahfest)

Die erste Garbe der Ernte wird Gott gebracht. Man dankt dafür, dass Gott einen versorgt.

Christen feiern im Herbst das „Erntedankfest“, wo sie Gott für alle Versorgung danken.

In manch christlichen ländlichen Gegenden finden im Juli „Erntebittgottesdienste“ statt. Dort wird dafür gebetet, dass Gott die Felder bewahrt, Regen und Sonne im guten Maß gibt und eine gute Ernte schenkt.

Schawuot – das Fest der Wochen (am 7. Sonntag nach dem Fest der Erstlingsgarbe)

Sieben Wochen nach Pessach fei-

ern die Juden mit dem Wochenfest Schavuot Gottes Übergabe der Zehn Gebote an Moses auf dem Berg Sinai. Im Gottesdienst werden deshalb in der eigens geschmückten Synagoge die Zehn Gebote und das kurze Buch Rut vorgelesen. Dazu essen die Gläubigen Honig und trinken Milch, weil das Volk Israel die heiligen Worte der Tora wie ein „unschuldiges Kind begierig getrunken“ habe.

Christen feiern an diesem Fest **Pfingsten**, weil die Jünger Jesu am Tag des jüdischen Schavuot-Festes den Heiligen Geist empfangen hatten und die erste christliche Gemeinde danach entstand. Pfingsten ist Geburtstag der christlichen Gemeinde und Kirche.

Rosch ha schana (Neujahr)

Das ist das Neujahrsfest im Judentum. Es liegt im Herbst. An diesem Tag besinnen sich Jüdinnen und Juden ganz besonders auf Gott als ihren Schöpfer und Weltenlenker und darauf, wie sie leben sollen. Daher gilt der Tag als Tag der Buße und der Umkehr zu Gott.

Christen feiern das Jahresende an **Silvester** traditionell mit einem Gottesdienst. Manche Christen ziehen ein Kärtchen auf dem ein Bibelvers steht, der sie durchs neue Jahr begleiten soll.

Yom Kippur – der große Sühnungstag

Der Hohepriester durfte nur einmal im Jahr ins Allerheiligste des jüdischen Tempels und um Vergebung für das ganze Volk bitten.

Der Tag findet zehn Tage nach dem jüdischen Neujahr statt und ist für Jüdinnen und Juden der Tag der Buße und Vergebung. Er beendet eine zehntägige Reuezeit, in der

sich Jüdinnen und Juden mit allen Mitmenschen wieder vertragen sollen, die sie im Laufe des Jahres verletzt oder verärgert haben. An Yom Kippur beten und fasten viele Jüdinnen und Juden den ganzen Tag in der Synagoge. Es ist der strengste Feiertag des Judentums.

Bei Christen wäre der **Buß- und Betttag** mit diesem Tag vergleichbar.

Sukkot – das Fest der Laubhütten

Israel wohnt vier Tage nach Yom Kippur 10 Tage lang in Laubhütten. Es ist ein sehr fröhliches Fest. An diesen sieben Tagen leben und schlafen viele Familien in einer selbst gebauten Laubhütte. Damit erinnern sie daran, dass Gott das Volk Israel versorgt hat, als es 40 Jahre lang durch die Wüste wanderte und die Menschen in einfachen Hütten lebten. Das christliche **Erntedankfest** erinnert ein wenig daran, weil Gott für alle Versorgung gedankt wird.



Simchat Thora

Zum Abschluss des Laubhüttenfestes holen die Gläubigen an Simchat Tora (Fest der Tora-Freude, im Oktober) die heiligen Tora-Rollen aus dem Schrank und tragen sie (oft freudig tanzend) in einer Prozession siebenmal durch die Synagoge. Die Kinder bekommen Süßigkeiten geschenkt. Gefeiern wird, dass Gott

den Juden die heiligen Bücher gegeben hat.

Evangelische Christen feiern das **Reformationsfest** am 31. Oktober. Martin Luther übersetzte die Bibel in die deutsche Sprache und entdeckte neu, dass ein Mensch bedingungslos von Gott geliebt und angenommen wird durch Jesus Christus.

Chanukka

Das Lichterfest. Es erinnert an die Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels in Jerusalem 165 v.Chr. Ein Wunder hatte bewirkt, dass das Öl an diesem Tempelleuchter nicht ausging. Christen feiern um diese Zeit vom 24. bis 26. Dezember jedes Jahr das **Weihnachtsfest**, das Fest der Geburt Jesu.

Purim

Juden feiern im Frühjahr (März) dieses Fest. Es erinnert an die Rettung der persischen Juden. Viele kommen verkleidet in die Synagoge.

Die angeführten Feste erinnern an Aspekte und Eigenschaften Gottes. Sie sind immer mehr als nur Familientreffen. Sie wollen das ganze Jahr über deutlich machen, dass der Glaube an den Gott, der Himmel und Erde geschaffen und sich in Jesus Christus offenbart hat, eine fröhliche Sache ist.

Vielleicht haben Sie an Ostern mal Zeit, in eine christliche Kirche zu gehen. Da werden Sie viel von Hoffnung hören und hoffentlich selbst neu Hoffnung schöpfen können.

Klaus Ehrenfeuchter

Der Glaube an Gott ist eine fröhliche Sache.

Mein schönstes Fest

Was ist das schönste Fest für Sie?

Augenblick mal hat gefragt.



Ostern – es verbindet verschiedene Emotionen, Höhen und Tiefen in kurzer Zeit. Das Fest der Hoffnung.

Leah, 24 Jahre

Familienfeste sind mir wichtig, weil möglichst viele Familienglieder zusammenkommen, von Frankfurt bis Zürich und wir uns sehen und live austauschen können und miteinander singen (inzwischen sind wir 25 Leute).

Michael, 62 Jahre



Mein Highlight ist die Geburt des noch ungeborenen Babys meiner älteren Tochter. Es ist ein so großes Wunder, welches gerade entsteht und heranwächst. Heute haben wir Gewissheit bekommen, dass es je fünf Finger, zwei Beinchen, zwei Ärmchen hat.

Franciska, 53 Jahre

Mein persönliches Lieblingsfest in diesem Jahr ist meine Hochzeit. An diesem Tag heirate ich nicht nur meinen besten Freund und Seelenverwandten, sondern auch meine Liebe des Lebens.

Gott hat mir diesen Menschen zur Seite gestellt und ich könnte nicht dankbarer sein. EHE beschreibt für uns, dass Gott in unserer Mitte steht und er unser Mittelpunkt ist.

Luisa, 23 Jahre



Ich liebe es im Alltag die kleinen Dinge zum Fest zu machen: Der Abschluss eines Kurses, der Erfolg einer neuen Routine (z.B. regelmäßige Sport machen) oder auch einfach weil es ein neuer Tag ist. Denn die Feste helfen mir, die Geschenke im Alltag zu sehen, die Gott uns gibt.

Alisa, 34 Jahre



Mein Lieblingsfest ist Karfreitag. Das Geheimnis des Gekreuzigten hatte mein Leben in jungen Jahren verändert und prägt mich bis heute. Geliebt und geheilt in aller Zerrissenheit im Erbarmen Jesu Christi.

Hermann, 65 Jahre



Weihnachten, ganz klar! Die Vorfreude, die tollen Lieder für Groß und Klein. Der Trubel, die Ruhe, tolles Essen. Dafür arbeite ich jedes Jahr an Silvester, um dieses Fest genießen zu können mit Familie und Freunden.

Debbie, 41 Jahre



Tag der deutschen Einheit! Weil das ein absolutes Wunder ist, wie das lief. Die Kirchen und Gebete haben es vorbereitet und ohne einen Schuss ist es geschehen.

Jochen, 60 Jahre

Pfingsten, weil Gott seinen Heiligen Geist "„ohne Maß“" über mich und andere ausgeschüttet hat. Seine Allmacht, seine Kraft, seine Ausdauer wohnt in mir und will durch mich die Welt um mich herum in Liebe und Entschlossenheit nach Gottes Sinn beeinflussen und verändern.

Helge

HOFFNUNG SIEHT WEITER



zu gesprochen

Wer die Auferstehungsberichte im Neuen Testament der Bibel liest, stellt überrascht fest, dass es da einige gab, die stark zweifelten, ob das mit der Auferstehung überhaupt sein kann.

Das ist gut so, denn es gibt vielen Zeitgenossen heute Mut, weiter in der Bibel zu lesen, weil dort längst nicht alles perfekt geschildert wird. Da werden Menschen teilweise schonungslos bloßgestellt, um dann aber auch bei vielen zu zeigen, wie ihr Leben hoffnungsvoll wurde und eine Wende zum Guten nahm.

Ich denke an David, der Ehebruch begangen hatte und den Mann sei-

ner „Neuen“ kaltblütig ermorden ließ. Er bereit seine Schuld und wird Stammbaumgeber für Jesus. Mir fällt Petrus ein, der seinen Rabbi Jesus dreimal verleugnete und sich sogar verfluchte, um zu beweisen, dass er nichts mit ihm zu tun hatte. Und dann wird er von Jesus neu als Jünger eingestellt und einer der wichtigsten Apostel.

Paulus, der perfekte jüdische Christenjäger, wird von Jesus Christus selbst überrumpelt und erlebt eine 180-Grad-Wende im Leben und wird zum größten christlichen Missionar in biblischer Zeit.

Die Bibel kennt Realitäten des Alltags, weiß um krumme Lebenslini-

en, die man mit eigener Kraft nicht mehr gerade ziehen kann. Aber sie beschreibt dann auch Menschen, die nicht mit Gold überschüttet werden oder von einer Sozialwohnung ins Villenviertel ziehen. Es sind Menschen, die Hoffnung bekommen, weil sie mit diesem Jesus neu durchstarten dürfen und den Sinn im Leben finden, der sie sogar mit einem Leben nach dem Tod fest rechnen lässt.

Haben Sie diese Hoffnung für sich schon entdeckt?

Klaus Ehrenfeuchter

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGEN BLICKMAL

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

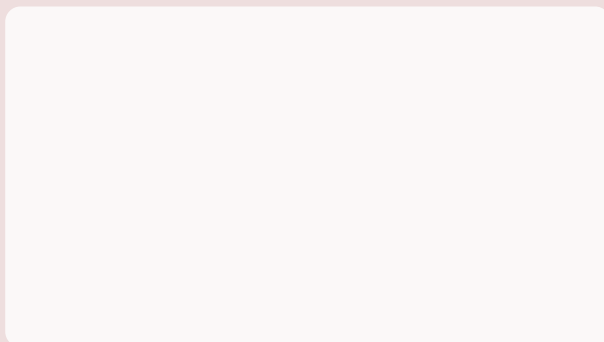
Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

In der nächsten Ausgabe:

Freiheiten und Grenzen

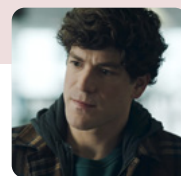


TV-Kommissar: Der Glaube ist das Fundament meines Lebens

Jonathan Hutter startet jede neue Woche mit Gebet

München (IDEA) – Für den Schauspieler Jonathan Hutter, bekannt als Kommissar Korbinian Kirchner aus der ZDF-Krimiserie „Die Chefin“, ist der christliche Glaube an Gott das Fundament seines Lebens. Wie Hutter der Illustrierten „BUNTE“ (München) sagte, schenkt er ihm Erdung und Halt auch in Krisenzeiten. Hutter ist Sohn eines deutsch-schweizerischen Pastorenehepaars. Er gehe noch immer sonntags gerne in die Kirche. Zudem telefoniere er jeden Montagmorgen mit Samuel Koch,

den er seit der Schauspielschule zu seinen engsten Freunden zählt: „Wir starten die Woche mit einem gemeinsamen Gebet“, so Hutter. Samuel Koch wurde 2010 bekannt, als er sich in der Sendung „Wetten, dass..?“ beim Versuch, mit speziellen Sprungstiefeln über ein fahrendes Auto zuspringen, schwer verletzte. Seitdem ist Koch querschnittsgelähmt. Hutter habe den Freund auf seinem Leidensweg immer begleitet. Das habe auch seine Einstellung zum Leben verändert, sagte er.

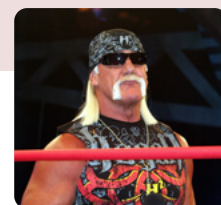


*Jonathan Hutter
in der ZDF-Serie
„Die Chefin“*

Hulk Hogan: Taufe mit 70

Wrestling-Legende Hulk Hogan hat sich jetzt taufen lassen. Das teilte der 70-jährige US-amerikanische Fernsehstar jetzt in den sozialen Medien mit. Als 14-jähriger hätte er sich bereits dem christlichen Glauben verbunden gefühlt, das aber später aufgeben. Jetzt im Alter sei er „zurückgekehrt“. Er wolle niemandem „die Bibel um die Ohren schlagen“,

aber er habe diese „verrückte Anbindung an Gott“ und wolle wissen „woher ich komme und warum ich hier bin“. Für ihn sei es jetzt das Wichtigste, „Gott so nahe wie möglich zu sein“. Er habe deshalb sein Leben völlig verändert und neu ausgerichtet.



Hulk Hogan, 2010